

# Die Maßwerkfenster der Klosterkirche Salem

## Zur Erhaltung und Dokumentation von gotischem Maßwerk

*Am 29.11.2002 fand in Salem eine Fachtagung zum Abschluss der Restaurierungsarbeiten an der ehemaligen Klosterkirche statt. Diese Arbeiten am Kirchenäußeren hatten über viele Jahre verschiedene Sparten der Denkmalpflege, Handwerker, Restauratoren und Wissenschaftler, zusammengeführt mit dem gemeinsamen Ziel der Erhaltung des Münsters. Auf der Tagung konnte in Fachvorträgen, mit einer Präsentation von Plänen, Modellen, Befund- bzw. Dokumentationszeichnungen und Originalobjekten eine Vorstellung von den Arbeiten und Ergebnissen vermittelt werden. Über ein Einzelthema, die Maßwerkfenster, wird hier nochmals berichtet, weil es beispielhaft Dokumentation, Sicherung und wissenschaftliche Bearbeitung am selben Gegenstand wiedergibt.*

Richard Strobel

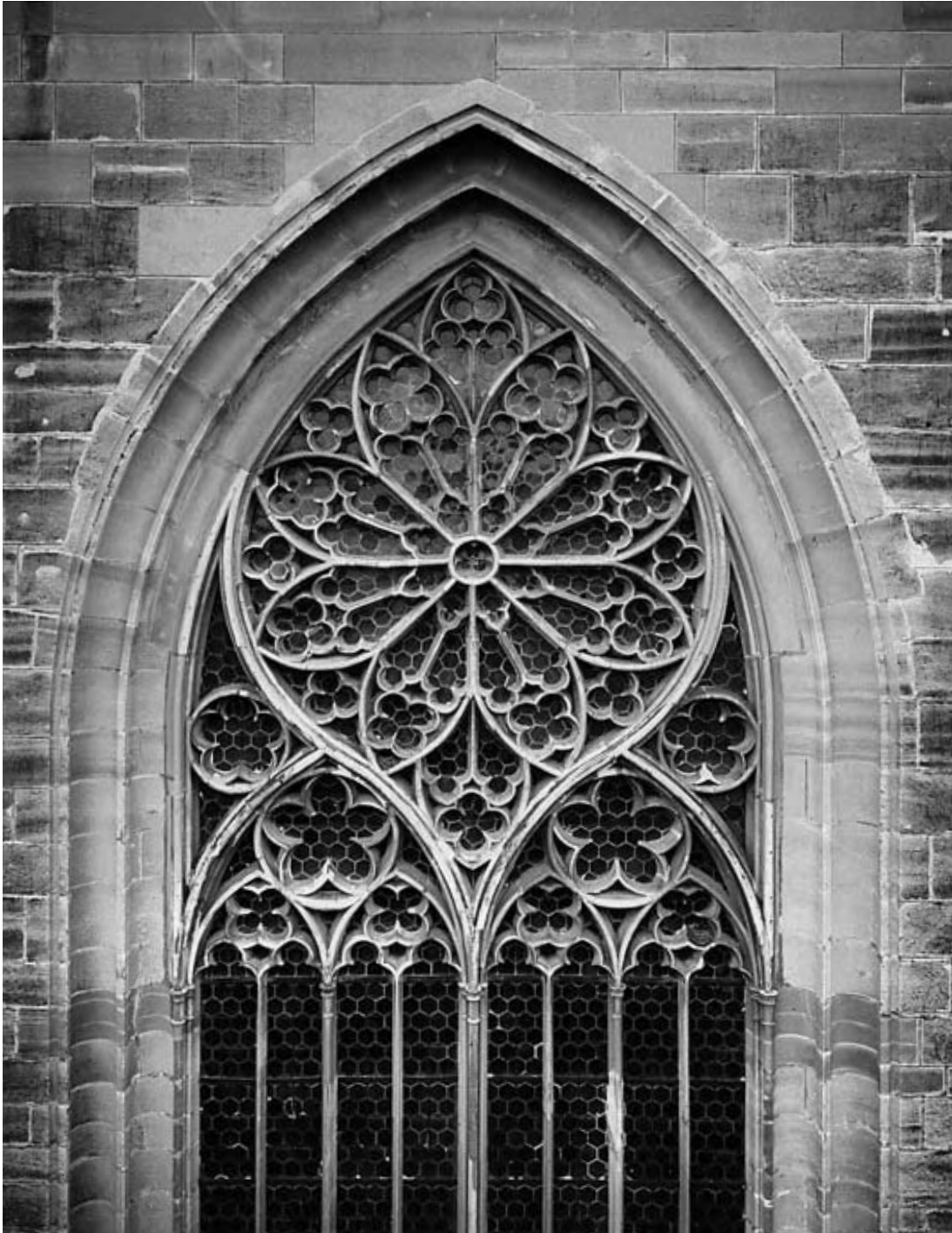
Die Maßwerkfenster des Salemer Münsters spielen in der Kunstgeschichte eine wichtige Rolle wegen Sonderformen der Hochgotik, die auf die Spätgotik vorausweisen. Andererseits sind die Maßwerke wie andere profilierte Teile besonders gefährdet und für Verwitterung anfällig. Für ihre richtige Beurteilung ist aber gerade die Originalsubstanz, also der unverfälscht erhaltene Stein der Gotik des 14. Jhs., von entscheidender Bedeutung. Das eigentliche Maßwerkfenster ist eine grundlegende Erfindung der Gotik, erstmals ausgeformt in den Chorkapellen der Kathedrale von Reims um 1215/20. Dann begleitet es in vielfacher Abwandlung die ganze, über 300 Jahre währende Stilepoche und macht charakteristische Wandlungen durch. In Salem spielen vor allem die Erfindung der Zwickelblase (Abb. 1) und Vorformen des Schneuß ebenso eine Rolle wie der Beginn „offener“ und durchkreuzter Formen, die für die Parlerzeit ab Mitte des 14. Jahrhunderts charakteristisch werden.

Voraussetzung für die Erhaltungsmaßnahmen waren exakte Planvorlagen, die von den Fassaden durch das Referat Photogrammetrie des Landesdenkmalamtes erstellt wurden. In ihnen wurden nach Maßgaben des LDA (Referat Restaurierung) durch den Restaurator die Bestandserfassung mit Steinmaterial, Fugen, Farbfassungsresten, ein detailliertes Schadensbild der Schalenbildung, Krusten, Rückwitterung usw. erstellt. Letzteres war nach strengen Kriterien zu kartieren (Abb. 2) und

mit eindeutigen, der Befundvielfalt angepassten Farb- und Zeichensymbolen zu kennzeichnen. Anschließend war ein Maßnahmenkatalog zu erstellen, der zunächst für die Westfassade größere Flächen für steinmetzmäßige Auswechslung vorsah. Jedoch konnten dann aus Kostengründen wie aus konsequenteren Erhaltungsprämissen 1998 Konservierungsarbeiten eingeleitet werden, die auf möglichst große Substanzbewahrung Wert legten. Nach der Westfassade wurden nacheinander die Chorostfassade, die beiden Querhausarme und schließlich die Chorseitenschiff Fassaden konserviert.

Vom Steinrestaurator wurden folgende Arbeiten vorgenommen (hier nur die auf die Maßwerkfenster bezogenen genannt): Abdichtung der Fensteröffnungen mit Schutzfolie oder Schaltafeln; manuelle Vorreinigung von Taubenkot und biogenem Bewuchs durch Abheben mit dem Holzspachtel und Nachreinigung mit druckarmem Mikrodampfgerät; zur Erhaltung der Bearbeitungsspuren wurde kein vollständiger Reinigungsgrad angestrebt, sondern nur die Voraussetzung für die Aufnahme des Steinfestigers (Kieselsäureester) geschaffen. Nach der Vorfestigung sandender oder feinschuppig sich ablösender Oberflächen wurden in mehreren Arbeitsgängen der Steinfestiger eingebracht, gelockerte Teilstücke so weit möglich wieder befestigt. Während sonst die häufig in Zement erneuerten Fugen ausgeräumt und mit Kalkmörtel neu verfügt

1 Das große Maßwerkfenster der nördlichen Querhausfassade mit der Salemer Besonderheit der „Zwickelblase“.

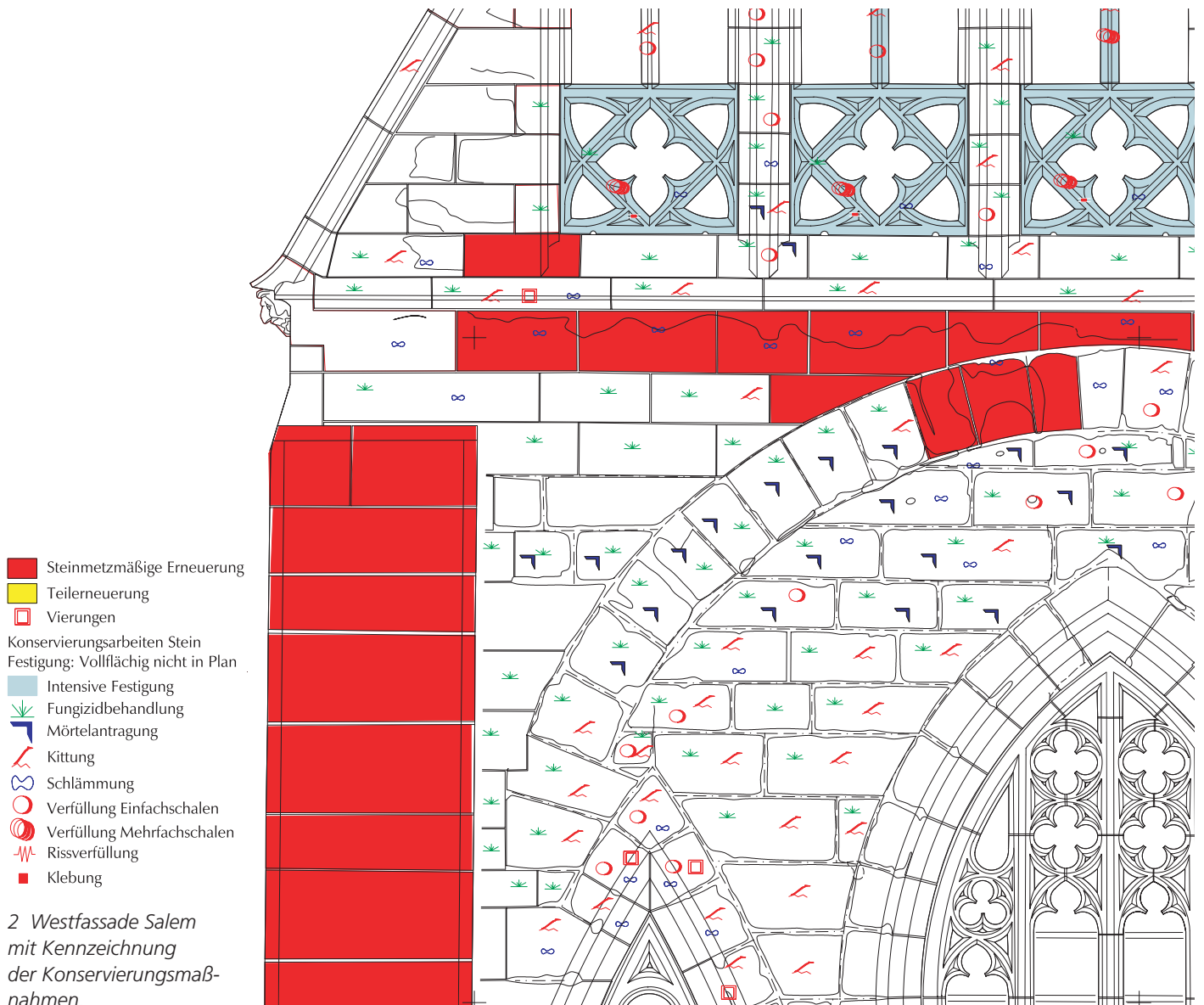


werden mussten, waren die verbleibenden Maßwerkfugen meist in gutem Zustand; nur gering war eine Nachbesserung durch Einstemmen von Bleiwolle notwendig. Beim Abnehmen des Zementmörtels kamen Eisenarmierungen zutage (Abb. 3), die aber nach Entrostung und Verzinkung am Bau verblieben. Größere Ergänzungen mit auf den vorhandenen Sandstein eingestimmter Steinersatzmasse wurden partiell vorgenommen, hauptsächlich am nördlichen Querhausfenster. Dort kam auch eine der wenigen Auswechslungen in Naturstein an einem Maßwerkstab zur Ausführung. Sonst wurden klaffende Risse am Stabwerk in einem komplizierten Injektions-, Kitt- und Anböschungungsverfahren geschlossen, an einigen Stellen

waren Vernadelungen notwendig. Alte Ergänzungen in Holz (Abb. 4) und Mörtel wurden so weit wie möglich erhalten.

### Das Maß – das Werk

In der ursprünglichen Wortbedeutung das gemessene Werk, meint „Maßwerk“ den Entwurf von Fialen und Wimpergen, vielleicht von ganzen Kirchengebäuden mit Hilfe der Geometrie. Der Nürnberger Goldschmied Hans Schmuttermayer widmet Ende des 15. Jahrhunderts (1485) sein Fialenbüchlein, ein Werkmeisterbuch, allen Meistern und Gesellen, die diese hohe und freie Kunst der Geometrie gebrauchen, um sich „dem wa(h)-



3 Nach Entfernung älterer Maßwerkergänzungen kommen hakenförmige Eisen zum Vorschein, die konserviert ihre alte Funktion beibehielten.

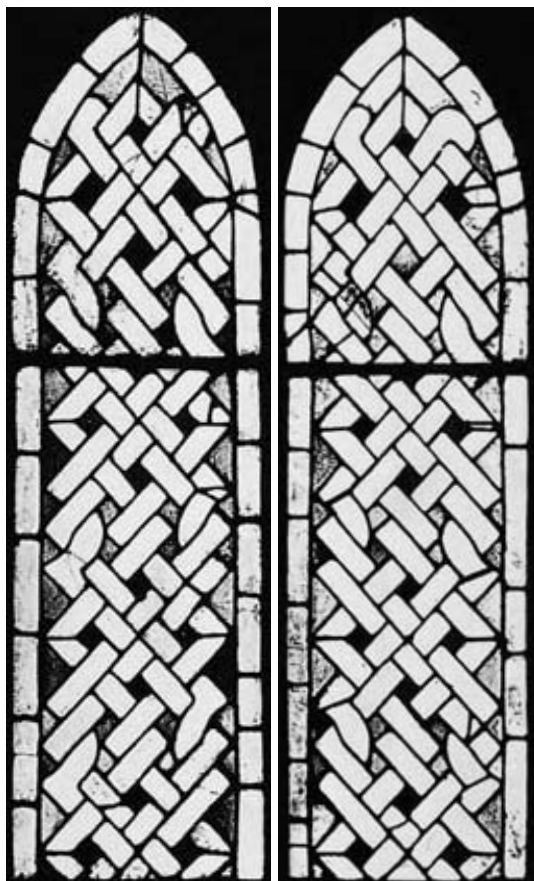


ren grunt des maswercks paß (=besser) zuunterwerffen“. Weiter heißt es: „hab ich Hanns schmuttermayer von Nurmberg die art solichs maswercks.virung.rotund.der violn (Fialen).vinperg.und der pfeyley ... gerecht gemacht ...“ In den Unterweisungen des Heidelberger Hofarchitekten Lorenz Lechler 1516 wird zusammenfassend zur Einführung ins Bauwesen gesagt: „mit maßwerk ist alles Nodt zuwissen“, d. h. mit den Kenntnissen vom Messwerk ist alles notwendige Wissen gegeben. Die heutige Wortbedeutung, die sich auf Fenster- und Flächenornamentik bezieht, ist demnach erheblich eingeschränkt. Die Gotik verstand noch darunter die Gesamtheit der Maß-Regeln am Bauwerk, exemplifiziert an Fiale und Wimperg. In den Bauhüttenbüchern wird der Wimperg, ein für die Gotik typisches Architekturdetail, vorgestellt, so im Büchlein von der Fialen Gerechtigkeit des Regensburger Dombau-meisters Matthäus Roriczer 1486 mit Maßwerk gefüllt (bei Hans Schmuttermayer leer gelassen). Mitte des 14. Jahrhunderts heißt es im Umkreis

von Kaiser Karl IV: „Die Kunst geometria leret uns die Masz.“ Das Maß, die Masze, ein Schlüsselwort der Gotik. Gott als der große Baumeister der Welt erschafft sie vermessend (Bilderbibeln Toledo, Wien, Paris). Das Kirchengebäude ist Abbild der himmlischen Stadt, einer durch heilige Maße geformten Architektur. Man unterscheidet beim Fenster-Maßwerk als Architekturbestandteil zwei Bereiche: zum einen die rechteckige Fensterfläche mit dem die Felder unterteilenden Stabwerk und zum anderen das so genannte Couronnement im Bogenfeld. Die bis dahin unvorstellbar groß gewordenen Fensteröffnungen (das größte Fenster in Salem misst ca. 15 x 4 m) werden mit steinernen Stäben (zeitgenössisch alte und junge Pfosten genannt) und geometrisch exakt bestimmten Bogenstücken unterteilt, erstere von ihrer Profilierung lebend, letztere vom Figurenreichtum ihrer Geometrie. Mit Hilfe stabilisierender Eisenstäbe wird eine kleinteilige Verschließung mit Farbgläsern möglich. Der Bauherr des 12./13. Jahrhunderts be-

nötigt für seine neue Raumvorstellung die lichtdurchlässige Wand. Diese schafft der Baumeister durch Aufbrechen der romanischen Steinmauern, Reduktion von Mauer und Decke aufs Strebe-  
werk, mehrschalige Wand und Baldachin, er „erfindet“ und entwickelt die nötige Konstruktion. Erst diese ermöglicht das durch die neue Lichtmetaphorik motivierte Einsetzen selbst leuchtender Farbgläser, die den Raum mit überirdischem farbigem Licht erfüllen und dem Gläubigen eine neue Vorstellung der himmlischen Kirche auf Erden vermitteln. Das Fenster wird zum kostbaren Bildträger, während entsprechend die Wandflächen als Träger der Wandmalereien stark reduziert werden.

Die figürliche Bilderwelt spielte im strengen Zisterzienserorden eine untergeordnete Rolle. Die Fenster sollten keine Figuren zeigen, durften höchstens mit Ornament bemalte Lichtöffnungen sein. In Salem bestand die ursprüngliche Farbverglasung, die bereits im frühen 17. Jahrhundert verschwand, laut Rüdiger Becksmann aus farbigen Flechtband- und Grisaillefenstern. Zur Erleichterung der Vorstellung sei ein Fenster-Beispiel gezeigt aus der Stiftskirche Bad Wimpfen im Tal, heute im Hessischen Landesmuseum Darmstadt (Abb. 5). Bei so viel Zurückhaltung mit Farbe und Figuren scheint das abstrakte Maßwerkgerüst eine noch größere Rolle gespielt zu haben. Am Erfindungsreichtum dieses abstrakten Gerüsts

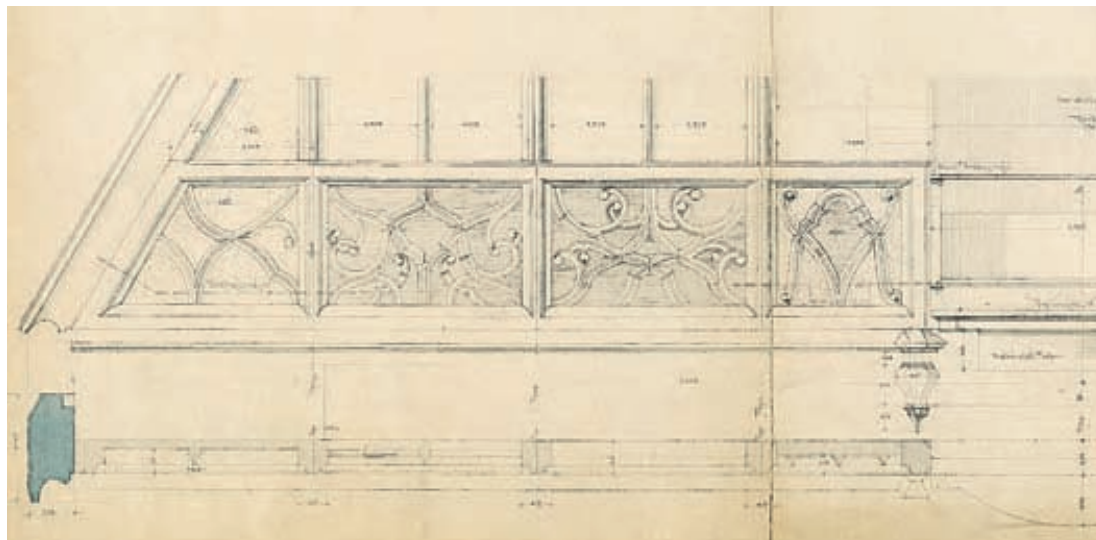


4 Alte, vermutlich barocke Maßwerkergänzungen aus Eichenholz an einem Salemer Maßwerkfenster.

kann in Salem wahrhaft kein Zweifel bestehen. Ausführlich besprochen wurden die Salemer Formen von Jürgen Michler. Anlass zu weiteren Erkundungen gab die photogrammetrische Aufnahme der Fassaden sowie das Außengerüst, das eine sonst nicht mögliche Sichtnähe bot. Ferner gab der Fund von Restaurierungsplänen Anlass, auf die Frage nach gotischem Original und Erfindung des 19. Jahrhunderts nochmals näher einzugehen. Dazu vorweg das Brüstungsmaßwerk am nördlichen Querhausgiebel, wie es uns durch Zeichnung von 1884 überliefert ist (Abb. 6). Es vermittelt eindrücklich die spätbarocke Umformung, unverkennbar für den Zeitstil, gesichert als die „Zierrathen“ anzusprechen, mit denen Josef Anton Feuchtmayer 1759/60 befasst war. Auch das so genannte Schleiermaßwerk des Giebels bekam damals neue Zopf-„capitale“ und „Strangen“, d. h. Stäbe. Das Brückenmaßwerk ist mit dem Ansatz einer „Vierung“, d. h. eines nachträglich eingepassten Ornamentteils, bis 1884 ebenfalls als barocke Erfindung erhalten geblieben. Von einem eindeutigen Befund in der Nachfolge der Straßburger Münster-Westfassade kann also keinesfalls die Rede sein. Das erweist auch der Blick auf das „Wolfsche Foto“ (Stadtarchiv Konstanz), auf dem die mittleren Stäbe fehlen und die restlichen so dünn ausgefallen sind, dass man auch an eine Holz- oder Eisenausführung denken könnte (Abb. 7). Den großen Wert der objektiven Fotografie gegenüber der interpretationsfähigen Maßaufnahme kann man an den etwa gleichzeitigen Zeichnungen von Lang und

5 Flechtband-Glasma-  
lerei aus der Stiftskirche  
in Bad Wimpfen, um  
1270, als Beispiel für  
nicht-figürliche Fenster,  
wie sie bei den Zister-  
ziensern üblich waren.

6 Bauaufnahme 1884 vom Brüstungsmaßwerk am nördlichen Querhausgiebel in Salem, barocke Formen von Josef Anton Feuchtmayer 1759/60, die keinerlei Hinweise für die neugotische Erneuerung boten. Original der Zeichnung: Erzbischöfliches Bauamt Freiburg im Breisgau.



Barth in der Zeitschrift für Bauwesen 1873 erkennen, die vielfache Irrtümer aufweisen.

Vor der Beschreibung der Maßwerk-Figuren und -Ebenen ist wichtig die Beobachtung ihrer späteren Veränderungen und sog. stilgerechten Ergänzungen. Ein so empfindlicher Bauteil, der bei Gewalteinwirkung wie die Glasfenster selbst leicht zu Bruch gehen oder wegen seiner dünnen Profile abwittern konnte, war für das erneuerungswütige 19. Jahrhundert („Restaurierungsfieber“ nannte das Wilhelm Lübke) besonders beliebt zum Kopieren oder nachempfundenen Neugestalten. Man muss deshalb mit äußerster Skepsis an die restaurierten Maßwerke auch bisher unbezweifelten Kirchen herangehen. Natürlich genügt für den Betrachter aus der Ferne das monolineare Muster einer einigermaßen dem Original nahe kommenden Figur. Einschneidender sind Vertauschungen von Mustern, z. B. an den Fenstermaßwerken der Westfassade. Ziemlich willkürlich wurde dort verfahren, wie der Vergleich mit dem Altfoto von G. Wolf zeigt. Anderes ist bei Ergänzungen in Stuck zu beobachten. Am südlichen Querhausfenster (Abb. 8) springt der innere Eisenring ins Auge, deutlich eine nachträgliche Verbindung der fünf Nonnenkopfnasen. Die Stuckmasse an diesem Fenster wie anderswo ist sehr fest, hat aber auf die feinteilige Gliederung wenig Rücksicht genommen. Es ging um eine rasche Ausflückung angewitterter, hier eher durch Brand versehrter Steinteile. Es ist zu vermuten dass es sich um eine Ausbesserung nach dem großen Klosterbrand von 1697 handelt. Ein weiteres, allgemein gültiges Detail betrifft den Fensteranschlag. In Salem ist zu beobachten, dass in den unteren Fenstern die Glasscheiben von innen anschlagen, während sie im Obergaden von außen befestigt sind. Als Erklärung mag dienen, dass die notwendige Erstellung von Gerüsten bei Reparaturen von den Seitenschiffsdächern aus einfacher zu bewerkstelligen war als die Über-

windung der großen Höhe vom Kirchenboden aus. Das ergibt aber gerade bei Bauaufnahmen an den Maßwerkknasen ein anderes Bild: Bis zu 7 cm können innen die Nasen vorstehen und einige Male mit alten Kanten die Gewissheit liefern, dass es sich nicht um Lilienenden (wie häufig im 19. Jahrhundert rekonstruiert) gehandelt hat.

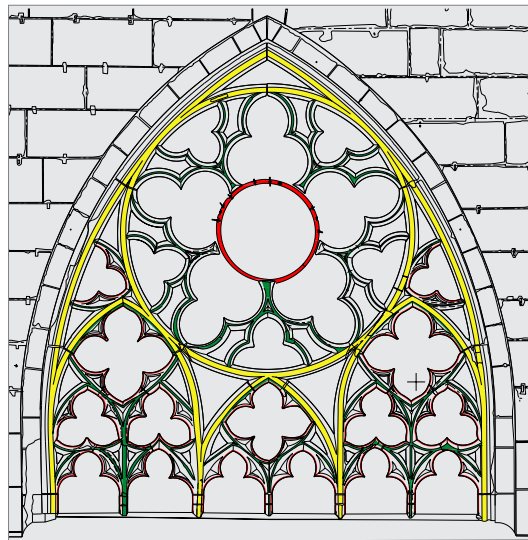
Nach diesen Beobachtungen zum Erhaltungszustand und damit zur Verlässlichkeit von Bauaufnahmen und Rekonstruktionszeichnungen nun zu den Stilfragen. Zuvor sind zum besseren Verständnis für die Umbruchsituation zwischen Hoch- und Spätgotik in Salem kurz die Grundfiguren des Maßwerks zu erläutern. Die älteren sind allesamt aus exakten Kreisbögen entwickelt, deren Zirkeleinstiche sich aus den geometrischen Schnittpunkten von geraden und Kreislinien er-

7 Nördliche Querhausfassade Salem in einer alten Fotografie (vor 1884) von G. Wolf. Original im Stadtarchiv Konstanz

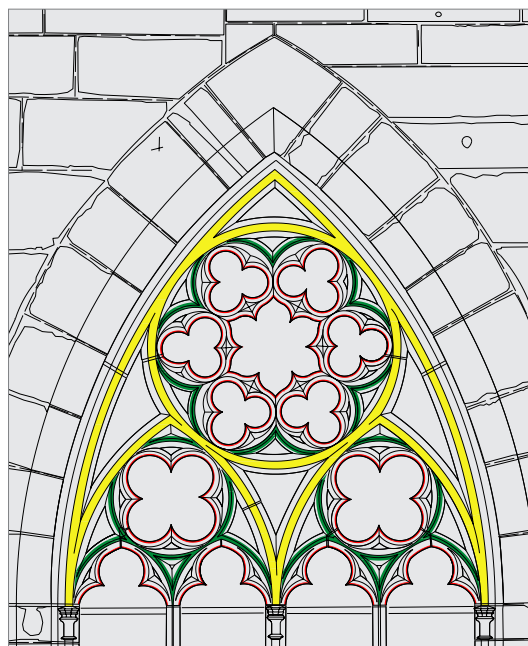


geben. Zunächst sind es als Binnenfiguren Dreiviertelkreise, die sog. Pässe, nach ihrer Zahl Drei-, Vier-, Fünfpäss genannt, begrenzt von einem großen Kreis; später sind es unter Verwendung des Spitzbogens „Blätter“, auch wieder Drei-, Vier-, Fünfblatt genannt, begrenzt von sphärischen Drei- und Vierecken. Die vielfältig variablen Figuren sind einer strengen Ordnung und Stufung von Groß zu Klein unterworfen, nichts ist beim Thema übergreifende Form dem Zufall überlassen. Um die bis zu vier Ebenen deutlich zu machen, hat man seit Viollet-le-Duc mit Strichstärken gearbeitet, um so die große von der mittleren und der kleinen Figur zu unterscheiden. Für Salem konnte dank der Arbeit der Photogrammetrie und der Computertechnik ein neuer Weg beschritten werden: Mit drei Farben sind die verschiedenen Ebenen gut unterscheidbar. Gelb bedeutet die vorderste und zugleich große, grün die mittlere und rot die hinterste, kleinteilige Ebene. Es sind elf Fenster mit drei Ebenen von insgesamt 64 Maßwerkfenstern, sonst sind es jeweils nur zwei Ebenen. Die reicheren Formen befinden sich allesamt am Chor (Abb. 9) und an den Querhausstirnseiten, nur zwei Langhausfenster sind mit drei Ebenen gegliedert. Meist ist die vordere Ebene, die zugleich das Fenster rahmt, ein Wulst, die mittlere Ebene ein kleinerer Wulst oder ein Steg, die hintere ein Grat, oft durch Verwitterung oder nachträgliche Abarbeitung zu einem Steg umgewandelt.

Die sog. kritischen Formen sind bereits am Chor zu beobachten. Das macht Salem so aufregend in der Stilgeschichte des Maßwerks. Es geht um eine Vorform des Schneuß, der als Leitfigur der Spätgotik gilt. Es geht um die „offenen“ Formen, d. h. um Maßwerkfiguren, die am Beginn aufgebrochener Formen stehen, ferner um die Zwickelblase und um durchkreuzte Spitzbögen, die besonders in der englischen Gotik gehäuft auftreten. An mehreren Fenstern ohne ersichtliche spätere Auswechslung treten einhüftige „Schneuße“ (Abb. 10) auf, die z. T. etwas steif und parallel angeordnet noch nicht dominieren, aber immerhin vorhanden sind. Die andere kritische Form ist das nicht auf der Kreisform beruhende asymmetrische Herzgebilde anstelle von Nonnenköpfen am nördlichen Obergaden (NV, Abb. 11). Es kommt ähnlich am Kreuzgang des Konstanzer Münsters vor und gilt als Merkmal des Aufbrechens geschlossener und streng geometrischer Formen, vorausweisend auf die Weiterentwicklung der Parlerzeit. Eine andere Großform wurde als Vorstufe zur Zwickelblase bezeichnet. Es ist die pfeilbolzenartige Figur in n IV oder s V, die sich nicht kreisförmig, sondern in freierer Form dehnt und die Mitte des Couronnement ausfüllt. Als Parallele hat Michler auf ein Fenster in Rouen,



8 Maßwerk des südlichen Querhausfensters in Salem; der Eisenring in der Mitte (rot) stammt von einer barocken Ausbesserung, wohl nach dem Klosterbrand von 1697.



9 Chorfenster an der Ostfassade mit Kennzeichnung der drei Maßwerkebenen.



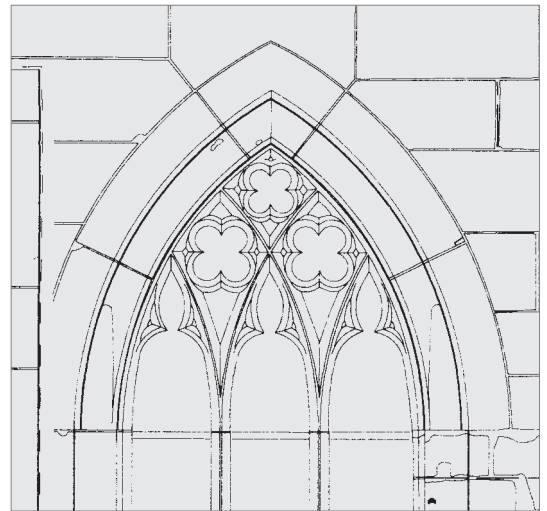
10 Maßwerk eines Chorfensters am nördlichen Obergaden mit den „Schneuß“-Vorformen.

St. Ouen, aufmerksam gemacht. Für das englische Maßwerk sind die durchkreuzten Spitzbögen formbildend geworden (Lincoln, Durham um 1270); auch sie gibt es bereits in Salem an drei Fenstern des Chorumgangs (Abb. 12). Mit ihnen

11 Maßwerk eines Chorfensters am nördlichen Obergaden mit asymmetrischen Herzformen.



12 Maßwerk eines Chorfensters südliches Seitenschiff, durchkreuzte Spitzbögen.



wird die übergreifende Form zum Netzwerk hin aufgelöst.

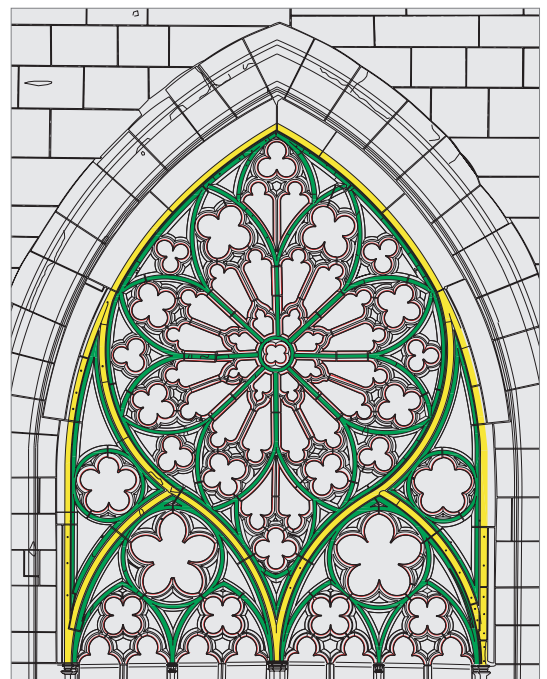
Das wichtigste Fenster ist natürlich dasjenige am Nordquerhaus. Die Zwickelblase, erstmals von Lottlisa Behling so benannt in ihrer Berliner Dissertation von 1937 „Das ungegenständliche Bauornament der Gotik, Versuch einer Geschichte des Maßwerks“, formt in einer meines Wissens sonst nicht mehr vorkommenden Großfigur das Fenster (Abb. 13). Statt der bis dahin üblichen Kreisform im Couronnement nun diese schmiegsame und die spitzen Winkel vollständig ausfüllende „Blase“ über den Spitzbögen der vordersten Ebene, die einige Schwierigkeiten in der Untergliederung mit sich bringt. Der Salemer Meister hat dies genial gelöst, indem er die achtblättrige Rose der mittleren Ebene nach oben und unten mit je einem Spitzbogen ergänzt. Die Figuren der hinteren Ebene mit ihrem Speichenmotiv bekommen dann oben und unten wieder die einhüftige, steife Vorform des Schneuß, eine Seite gerade, die andere leicht gekrümmt. Die Spitzen sind mit kleinerem Dreipass und größerem Vierpass gefüllt, ein Wechselmotiv, das sehr lebendig den äußeren Kranz der Zwickelblase formt.

Am Langhaus sind die Muster gleichförmiger und schlichter, so, als ob dem Baumeister der große Erfinderratem ausgegangen wäre und man sich im Laienbrüderteil auch mit einförmigeren Figuren hätte begnügen wollen. Nur zwei Fenster der Seitenschiffe zeigen drei Ebenen (s/n XI), die Muster sind ähnlich bereits am Chor begegnet.

Am deutlichsten unterscheidet sich das Südfenster des letzten Langhausjochs (S XIV) von den übrigen (Abb. 14). Das Obergadenfenster zeigt zwischen zwei Hängebögen in Dachform zwei abwärts gerichtete Schneuß gefüllt mit Dreiblättern und kleinen Schneuß. Die ganze Figur hat das ausgeglichene Ruhen und ausgewogen konstruierte aufgegeben und in ein Abwärtsziehen und Gleiten verwandelt. Ein anderes zeittypisches, d. h. ins 15. Jahrhundert (genauer 1422)

gehörige Motiv sind an der Westfassade die seit der Restaurierung 1880 verschwundenen Fialen in den Maßwerkspitzen, wie sie ebenso verspielt noch an der Esslinger Marienkirche, der Basler Peterskirche oder dem Schwäbisch Gmünder Heiligkreuzmünster vorkommen. Ein weiteres charakteristisches Motiv ist an der Westfassade das gerade Durchlaufen der Stäbe bis zum Lanzettbogen, im englischen Perpendicular Style „Mullion“ genannt. Ferner überschneidet im Gewände dahinter die Diagonalrippe des Gewölbes das Fenstergewände, wie es zu hochgotischer Zeit in den übrigen Jochen niemals der Fall gewesen wäre. Damit wird nochmals im Formenkanon die viel spätere Bauzeit des westlichen Jochs bestätigt.

Zusammenfassend ist zu sagen: Die bisher überwiegend eindimensionale Betrachtungsweise des Maßwerks (bestenfalls wurden die verschiedenen Ebenen mit unterschiedlichen Strichstärken angegeben) kann einer genaueren Systematik nicht

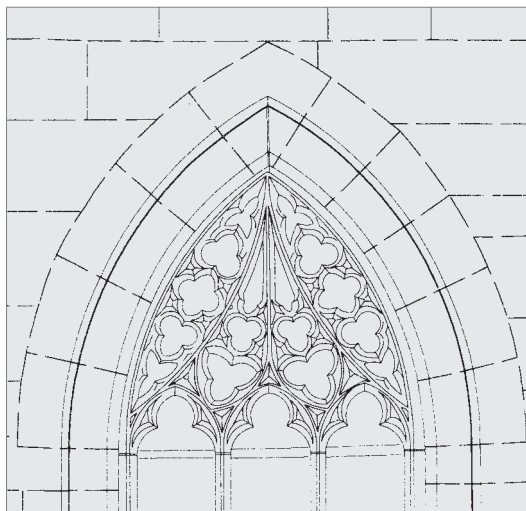


13 Die Zwickelblase des nördlichen Querhausfensters in der Zeichnung der Photogrammetrie mit Darstellung der drei Maßwerkebenen.

standhalten. Eine bessere Verdeutlichung der Figurenebenen wurde deshalb für Salem mit den farbig angelegten Ansichten und systematischen Profilzeichnungen durch Gewände, Stäbe, Kapitellen und Basen versucht.

Ferner zeigen sich die Restaurierungsfolgen des 19. Jhs. als klärungsbedürftig. Bei Übersichtsarbeiten überwiegen immer noch Abbildungen aus den Klassikern Dehio-Bezold und Viollet-le-Duc. Wie dort Restaurierungsergebnisse statt gotischer Originalbefunde Darstellung fanden, wäre gesondert aufzuzeigen. So liegt auf vielen Abbildungen auch neuerer Arbeiten ein romantischer Hauch der Sichtweise des 19. Jahrhunderts mit allen Mängeln der Darstellung im Detail. Für Salem ist deshalb die Arbeit der Photogrammetrie und des dokumentierenden Restaurators nicht genug zu preisen und für andere Bauten vom selben kunsthistorischen Gewicht zu empfehlen. Welche Konsequenzen der Vergleich älterer Pläne mit dem Nach-Restaurierungsbestand hat, ist am Querhaus-Nordgiebel mit seiner Schleierharfe und dem Brüstungsmaßwerk zu zeigen. Es bleibt nicht viel vom gotischen Original, und die Skepsis gilt ebenso für den Ostgiebel der Reutlinger Marienkirche. Erst eine gründliche Bestandserfassung der originalen Maßwerkformen liefert verlässliche Grundlagen für stilistische Ein- oder wenn nötig Neuordnung.

Mit den Schneuß-Vorformen, den „offenen“ Herzformen, den durchkreuzten Spitzbögen und der genialen Zwickelblase sei nochmals die Leistung des Salemer Architekten lange vor Beginn der deutschen Spätgotik hervorgehoben. Ostchorlö-



14 Maßwerk des letzten Langhaus-Obergadenfensters Südseite, das im Zusammenhang mit der Baumaßnahme von 1421/22 steht.

sung, Sonderformen der Pfeiler und Feinheiten der Maßwerke sichern Salem eine über die „normalen“ zisterziensischen Ordensbauten hinausgehende Stellung in der Baugeschichte der Gotik.

Grundlage dieses Aufsatzes ist der Band: Das Salemer Münster. Befunddokumentation und Bestandssicherung an Fassaden und Dachwerk. Zusammengestellt von Günter Eckstein und Andreas Stiene. Arbeitsheft 11, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart 2002. Hier wird vieles der Salemer Fachtagung von 2002 ausgebreitet.

**Dr. Richard Strobel**  
Werastraße 4  
70182 Stuttgart